Der Brief des geheimnisvollen Selbstmörders

Wer ist der Tote vom Königssee?

Ueber die Person des mysteriösen Selbstmörders am Königssee, eines Mannes, der vom Kahn aus in den See sprang, konnte noch keine weitere Aufklärung geschaffen werden. Man vermutet, daß es sich um eine politische Angelegenheit handelt. Die Sache ist auch, wie wir erfahren, den Polizeidirektionen in München und Berlin zur weiteren Erhebung zugeleitet worden, da man in einem Mantel, den der Vermißte in seinem Hotelzimmer hinterlassen hat, wie wir schon gestern berichteten, einen sehr eigenartigen Brief gefunden hat. Der Brief war an einer Ecke zerschnitten. Es waren aber noch die Ränder einer Krone sichtbar. Der Brief war ohne Unterschrift. Er lautet etwa wie folgt:

„An die Behörde! Wenn ich heute abermals meinen geliebten Königssee aufsuchte, so geschah es, um im Leben von ihm Abschied zu nehmen und mich mit ihm ewig zu verbinden. Ich bin schon seit langem, nachdem mein ursprünglich fester Glaube an eine Wiederauferstehung eines klassischen Vorkriegs-Deutschland in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht anläßlich verschiedener politischer — von dem traditionellen Deutschland immer mehr abweichender — Ereignisse mehr und mehr erschüttert ist, zu derselben Ueberzeugung wie Dr. Bombe gekommen, daß eine Notwendigkeit, das inhaltlose Dasein fortzufristen, nicht mehr besteht. Nachdem nun meine Hoffnungen der jüngsten Zeit auch zunichte wurden und die Ereignisse der letzten Tage das Allerschlimmste für mich befürchten ließen, und nun nach meiner vollen Ueberzeugung in absehbarer Zeit keine politische Umwälzung in rechtsradikalem oder imperialistischem Sinne zu erwarten ist, da hat für mich endgültig die Stunde geschlagen, wo ich meinem Leben den tragischen Abschluß geben mußte. Ich brauche mir nicht ein Leben lang mehr Vorwürfe zu machen, mich einstmals an einer unglücklichen Politik in tatkräftiger finanzieller Unterstützung beteiligt zu haben.

Es wird mir heute wohl kaum jemand glauben, wenn ich an dieser Stelle die Feststellung mache, daß mir von den beteiligten Kreisen nicht die leiseste Andeutung gemacht wurde, daß die von mir zur Verfügung gestellten beträchtlichen Geldmittel auch zur Finanzierung von Bombenattentaten verwendet wurden. Daß dies der Fall war, muß ich daraus entnehmen, daß unter den wegen der Bombenanschläge Verhafteten sich Namen befinden, mit deren Trägern ich in lebhafter Verbindung stand, so daß ich wohl stündlich befürchten mußte, unter dem furchtbaren Verdacht der Mittäterschaft verhaftet zu werden. Ich hatte meine hilfsbereite Hand übrigens nur der rechtsradikalen Partei gereicht, um so einer scheinbar staatsfeindlichen Politik Vorschub zu leisten. Aber das Verlangen eines Teiles des deutschen Volkes resp. der politischen Führer, die deutschen Fürsten müßten auf ihre traditionellen Rechte ein für allemal verzichten, war zu ungeheuerlich, als daß wir uns wirklich innerlich und äußerlich mit dieser neuen gesellschaftlichen und politischen Situation einverstanden zeigen konnten. Mögen zahlreiche Fürsten sich mit dieser neuen zweifelhaften Staatsordnung auch innerlich solidarisch erklären, ich aber als gerade Natur mit angestammter unerbittlicher Konventionalität könnte nicht als Schaffer einstiger Glorzeit dahinschleichen und förmlich dem Gespött der Gegenwart dienen. Mit Nachdruck betone ich, daß meine Handlungen, welche einen Verdacht der Beihilfe an den jüngsten staatsfeindlichen Exzessen erwecken, in meinem Hause keine Mittäter haben.

Vor meinem freiwilligen Tode danke ich dem Herrn Friedensrichter Förster, dem Minister Schiffer und Seiner Majestät Friedrich August von Sachsen. Mein Vermögen vermache ich der Kirche als meiner letzten Trösterin. Meinen Kindern Barbara und Reserl wünsche ich eine glückliche Gegenwart und Zukunft. An die Behörden richte ich noch die letzte Bitte, meine sterbliche Hülle an den Ufern meines geliebten Königssees zu bestatten und auf meine Bitte eine Gedenktafel zu errichten mit der Aufschrift, wie sie sich Napoleon, welcher meinen Ahnen so wohlwollend zugetan war, wünschte und wie sie am Altar des Invalidendoms verewigt wurde. Ich bitte, nach Feststellung meiner Persönlichkeit meinen Namen in der Oeffentlichkeit ungenannt zu lassen. Sie braucht nicht zu wissen, wer hier in den Tod gegangen ist.

Ich schließe mit einem letzten Gruß an Herrn Kapitän Ehrhardt, an Dr. Glien, an von Wilamowitz, an Oberleutnant Weschke und an Herrn Hitler. Königssee, 15. September."

Die Behörden sind eifrig bestrebt, den Schreiber dieses Briefes festzustellen. Man ist der Meinung, daß der Brief wohl echt sein kann, obschon auch nicht verkannt wird, daß eine Mystifikation möglich bleibt. Beachtet wird auch die Eventualität, es könnte hier ein Versuch vorliegen, Spuren zu verwischen oder abzulenken.

Die Bombenuntersuchung noch in den Anfängen

Wie eine Berliner Korrespondenz von dem Untersuchungsrichter erfährt, befindet sich die ganze Untersuchung in der Affäre der Bombenanschläge zurzeit noch in den ersten Anfängen, so daß die Meldungen durchaus verfrüht sind, die an die Verhandlung des Attentatsprozesses bereits im November ds. Js. glauben. Es muß noch ein überaus großer Personenkreis vernommen werden, wobei auch die Kriminalpolizei als Hilfsorgan der Staatsanwaltschaft noch eine sehr große Anzahl von Ermittelungen wird vornehmen müssen, so daß sich zurzeit durchaus noch nicht übersehen läßt, wann die Bombenaffäre anklagereif sein wird.

Die Ermittelungen der politischen Polizei nach dem Urheber des mysteriösen Briefes vom Königssee haben bisher noch keinerlei positive Anhaltspunkte gezeitigt, und die Frage ist immer noch offen, ob es sich um das Abschiedsschreiben eines Geisteskranken oder eines wirklich dem Kreise der Attentäter Nahestehenden handelt.

Eine Erklärung des Altonaer Polizeipräsidenten

Mit Bezug auf die Beschwerde von Rechtsanwalt Katz, in der, wie gemeldet, darauf hingewiesen wird, daß der in der Sprengstoffangelegenheit verhaftete Gastwirt Gengelatzky nach seiner Festnahme nicht sofort dem Richter vorgeführt worden sei, wie es § 128 der Strafprozeßordnung verlange, gibt Polizeipräsident Eggerstedt heute eine Erklärung ab, in der hinsichtlich des angezogenen § 128 ausgeführt wird, daß in dem Kommentar zur Strafprozeßordnung der Begriff unverzüglich mit „ohne schuldhaftes Zögern" erklärt werde. Von einem schuldhaften Zögern könne aber bei den schwierigen Ermittelungen in der Bombenaffäre seines Erachtens nicht die Rede sein. Er dürfe sich zugleich auf ein Kammergerichtsurteil vom 24. April 1928 stützen, demzufolge der Polizei eine bestimmte Frist hinsichtlich der Vorführung verhafteter Personen nicht gesetzt werden könne.

Hamkens hat nicht gestanden

Der Verteidiger des verhafteten Landvolkführers Wilhelm Hamkens, Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune, teilt mit, daß die in der Presse lancierte Nachricht, Hamkens habe ein Geständnis abgelegt und seine Mitwisserschaft an den Sprengstoffattentaten zugegeben, von A bis Z unwahr sei. Die Justizpressestelle erklärt zu dieser Mitteilung, daß sie insofern zutreffe, als Hamkens bisher eine strafbare Handlung nicht eingestanden habe. Auch bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter Landgerichtsdirektor Dr. Masur habe er jede Beteiligung an den Attentaten in Abrede gestellt.

•

Zu der Mitteilung des Verteidigers des verhafteten Landvolkführers Hamkens, daß dieser kein Geständnis abgelegt habe, erklärt die „Vossische Zeitung": Hamkens hat im Altonaer Polizeipräsidium zugegeben, daß er von den beabsichtigten Bombenattentaten Kenntnis hatte. Er hat ferner erklärt, daß die Polizei, wenn sie den Kreis sämtlicher Mitwisser erfassen wolle, ganz Dithmarschen verhaften müsse. Hamkens hat die Pause zwischen den einzelnen Attentaten auf seine „Bremstätigkeit" zurückgeführt, aber er will gegenüber der Bewegung nicht durchgedrungen sein. Danach steht fest, daß der Landvolkführer von den Plänen der Desperados gewußt hat.

Weitere Haftentlassungen in der Bombenangelegenheit

Die beiden in der Sprengstoffangelegenheit verhafteten Hofbesitzer Amandus Bick, Vater und Sohn, aus Rönne sind vorgestern aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da festgestellt worden ist, daß sie nicht in Beziehung zu den Sprengstoffanschlägen stehen. Das in ihrem Hause gefundene Waffenlager stammt aus dem Jahre 1920 von demobilisierten Baltikumtruppen. Für den Besitz dieser Waffen werden sich die beiden vor den örtlichen Justizbehörden in einem von der Untersuchung der Sprengstoffangelegenheit völlig getrennten Verfahren zu verantworten haben.

•

Von den aus Altona nach Berlin gebrachten, in der Sprengstoffangelegenheit beschuldigten 21 Personen, die im Laufe des Donnerstag von dem Untersuchungsrichter Landgerichtsdirektor Masur sämtlich vernommen worden sind, wurde gegen 15 Haftbefehl erlassen. Aus der Haft entlassen wurden außer den bereits gemeldeten Hofbesitzern Amandus Bick, Vater und Sohn, der Chauffeur Lorenz, Redakteur Kühl, Kaufmann Kunze und Hofbesitzer Schade. Die in Berlin Verhafteten Mitglieder der sogenannten Timm-Gruppe, gegen die bereits Haftbefehl des Vernehmungsrichters vorliegt, werden heute vernommen werden. Die Entlassung der sechs Genannten erfolgte, weil kein dringender Fluchtverdacht vorlag, jedoch ist der Tatverdacht gegen sie keineswegs entkräftet, und die Ermittlungen werden fortgesetzt. Hofbesitzer Schade und Chauffeur Lorenz sind, wie aus Itzehoe gemeldet wird, dort bereits eingetroffen.

Die Angriffe gegen die deutsche Gesandschaft in Guatemala unberechtigt

Bei der Auslieferung des wegen Anstiftung zum Morde verfolgten Leutnants z. S. a. D. Richard Eckermann sind vor einigen Wochen gegen die deutsche Gesandtschaft in Guatemala in der rechtsgerichteten Presse schwere Angriffe erhoben worden. Diese Angriffe sind nach dem Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung unberechtigt.

Eckermann wurde von der Staatsanwaltschaft Schwerin steckbrieflich verfolgt, und das Auswärtige Amt hatte das Auslieferungsersuchen der Landesjustizverwaltung an die Gesandtschaft in Guatemala weitergegeben, so wie das mit allen inhaltlich einwandfreien Auslieferungsanträgen der Justizbehörden geschieht. Die Festnahme Eckermanns erfolgte in Guatemala Ende Mai 1928 durch die einheimischen Behörden, in deren ausschließlichem Gewahrsam der Verhaftete dann bis zum Abtransport mit einem deutschen Dampfer im Mai 1929 geblieben ist. Der Transport Eckermanns von der Hauptstadt zum Hafen erfolgte in einem Sonderwagen ebenfalls durch die einheimischen Behörden. Was die Nachricht anlangt, daß Eckermann auf Betreiben der deutschen Gesandtschaft gefesselt worden sei, so ist eine Fesselung aus spontaner Entschließung der einheimischen Behörden lediglich einmal für ganz kurze Zeit erfolgt und zwar auf dem Dampfer vor dessen Abfahrt, um eine Flucht des bereits früher einmal flüchtigen Eckermann zu verhindern. Auch die sonstige Durchführung der Haft und des Abtransports hat zu keinen Unzuträglichkeiten geführt, die zu berechtigten Beschwerden gegen die Gesandtschaft oder die Regierung von Guatemala Anlaß geben könnten.

Uebrigens sind die Angriffe gegen die Person des Gesandten schon deshalb abwegig, weil er sich zur Zeit der Festnahme Eckermanns überhaupt nicht in Guatemala, sondern auf Heimatsurlaub in Deutschland befand. Die unter vielfacher Entstellung der Tatsachen erfolgten Presseangriffe sind daher in dem ganz überwiegenden Teil der deutschen Kolonie in Guatemala, in der Herr von Kuhlmann größte Hochschätzung und Sympathie genießt, lebhaft bedauert worden.

Politischer Mord an der französischen Riviera

Dem „Journal" wird aus Nizza gemeldet: In der vergangenen Nacht wurde der italienische Gastwirt Burini in der Ortschaft Cennnet, als er sein Lokal schloß, von drei vorübergehenden Leuten, die fünf Revolverschüsse abgaben, getötet. Von den Tätern fehlt jede Spur. Zeugen behaupten, den Ausruf gehört zu haben: „Hoch der Faschismus!" Andere wieder wollen den Ruf gehört haben: „Nieder der Faschismus!"

Rücknahme von Sowjettruppen an der chinesischen Grenze

Nach einer Meldung aus Charbin hat die Verwaltung der chinesischen Ostbahn die Mitteilung erhalten, daß die Sowjettruppen im mandschurischen Abschnitt, die vor einigen Tagen anfingen, sich in Richtung auf Dauri und Haranor zurückzuziehen, die Räumung dieses Teils der Linie so gut wie beendet haben. Ferner wird gemeldet, daß die Sowjettruppen an der Ostgrenze bei Pogranitschnaja vor mehreren Tagen begonnen haben, sich auf Nicholsk zurückzuziehen. Man glaubt, daß sie Befehl dazu aus Moskau erhalten haben und daß der Zweck der Bewegung ist, Zusammenstöße mit den Chinesen zu vermeiden.

Der Kampf gegen Alkoholschmuggel in Amerika

An der amerikanischen Küste ereignete sich ein Zwischenfall, der an die bekannte Angelegenheit des „I'malone" erinnert. Wie der Kapitän des in Halifax eingetroffenen Motorschiffes Shawnee erzählt, haben amerikanische Küstenwachtschiffe ohne vorherige Warnung auf sein Schiff mit Schrapnells gefeuert und dadurch das Schiff beschädigt.

Ein neues Wartestandsbeamtengesetz

Die Reichsregierung soll damit beschäftigt sein, einen neuen Gesetzentwurf über die Wartestandsbeamten auszuarbeiten. Der letzte Entwurf fand im Reichstag keine Mehrheit. Es wird deshalb damit gerechnet, daß der neue Entwurf die Klippen vermeiden wird, an denen der erste Entwurf scheiterte.

Das Reichskabinett wünscht Einberufung des Reichstags zum 30 September

Das Reichskabinett beschloß, den Aeltestenrat in seiner heutigen Sitzung zu ersuchen, die Einberufung des Reichstages zum 30. d. M. zur Erledigung des Gesetzes über die Reform der Arbeitslosenversicherung zu veranlassen.

Belgisch-italienische Heiratspläne?

Nach einer Meldung des „Journal" aus Brüssel wird es für sehr wahrscheinlich gehalten, daß die Reise des Königs der Belgier nach Italien mit den Plänen einer Verheiratung der Prinzessin Marie José mit dem Kronprinzen Humbert in Zusammenhang stehe.

Das neue Völkerbundgebäude

Der Grundstein des neuen Völkerbundsgebäudes ist nun gelegt worden und man wird abwarten müssen, was sich an der von der Schweiz zur Verfügung gestellten herrlichen Stelle des Genfer Seeufers über ihm aufbauen wird. Es gibt Viele, die diesem Bau mit einiger Besorgnis entgegensehen, denn man weiß ja, in welch merkwürdiger Weise diese einzigartige architektonische Angelegenheit behandelt worden ist und daß sie schließlich einem Gremium von fünf Akademikerarchitekten überwiesen wurde, die nun — einig oder nicht einig — mit der ihnen übertragenen Aufgabe so gut oder so schlecht fertig werden müssen, wie es eben geht. Vielleicht nehmen sie sich doch diese oder jene Stimme noch zu Herzen, die Kritik an dem Fünfmänner-Projekt übt. In welcher Richtung ernst zu nehmende Kritik zu gehen hat, ergibt sich am besten aus einer Betrachtung in der „Neuen Zürcher Zeitung", die von jeher den leidenschaftlichsten Anteil am Werden dieses Völkermonumentes genommen hat.

„Die Umwandlung," so heißt es dort, „welche die Pläne erfahren mußten, ist durchaus symptomatisch. Ursprünglich handelte es sich um Monumente, bei denen man sich weder um die Organisation noch um eine auch nur annähernde Einhaltung des ursprünglich geforderten Preises gekümmert hatte. Ganz gleichgültig, ob ein Projekt in byzantinischen oder renaissancistischen, in barocken oder in Louis-Seize-Formen gehalten war, gemeinsam war allen die Auffassung, daß es sich weniger um einen praktisch-verwertbaren Bau, als um ein Monument handele. Darum wurde der große Saal, der nur eine verschwindend kurze Zeit im Jahre in Funktion ist, als möglichst repräsentatives Architekturstück behandelt und seine Monumentalität durch einen Kranz von prunkvollen Hohlräumen noch gesteigert.

Das Wichtigste des Gebäudes, das Bürohaus des Sekretariats, wurde als Anhängsel angefügt; enge Lichthöfe bildeten größtenteils die Aussicht der Büros. Ebenso wie die Räumlichkeiten der großen Kommissionen störte im Grunde das Sekretariat die „Monumentalität" der Säulen und Pilaster.

Die Realität und vielleicht auch die öffentliche Meinung haben eine Umarbeitung der offiziellen Pläne bewirkt. Nach welchen Richtlinien erfolgte diese Aenderung? Viele werden mit Erstaunen wahrnehmen, daß auf einmal die zahlreichen Innenhöfe fehlen, in denen sich zum großen Teil früher der Bürobetrieb hätte abspielen müssen. Innenhöfe sind ein vorzügliches Mittel, um den äußeren Volumen eines Baues eine monumentale Gewichtigkeit zu geben. Sie sind für die „Monumentalität", was die Wattierung für die Kleider. Heute erscheint das Sekretariat als Langbau von 180 Metern, in der Situation und merkwürdigerweise sogar in der Ausdehnung (180 Meter) mit dem Projekt Le Corbusiers übereinstimmend. Selbstverständlich werden ihm im Sinne des 18. Jahrhunderts dekorative Eck- und Mittelrisalite vorgesetzt.

Den großen Saal, früher als isoliertes Monumentalstück behandelt, suchte man nun in Verbindung mit der Gesamtorganisation des Gebäudes zu bringen. Rechts und links von ihm werden die Räumlichkeiten für die großen Kommissionen angeordnet, und zwar an der Stelle, an der sie bereits das erste Projekt le